

05.3
4758
1-6

London



Evangelisch-Lutherisches

Gemeinde-Blatt



Verantwortlicher
Redakteur:
Prof. G. Holdehnke.

Mitredakteure:
Pastor J. Guding.
Past. A. Hoenecke.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 1.

Watertown, Wis., Sept. 1, 1865.

No. 1.

Aus wolta Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der h. Geist. Amen.

„Ich bin schwarz, aber gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems; sehet mich nicht an, daß ich so schwarz bin, denn die Sonne hat mich so verbrannt“ (Hohel. 1, 5—6.), so spricht die wahre Kirche aller Zeiten. „Meiner Mutter Kinder zürnen mit mir“ — Anfechtung, Trübsal, Verfolgung, Armuth, ja Abfall und Gottlosigkeit, Schmach von ihren Kindern und von Fremden hat unsere evangelische Kirche zu erfahren. „Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnelein (dem reinen Wort und Sacrament), da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen; darum wird sie wohl bleiben. Gott hilft ihr frühe“ (Luther's Lieblingspsalm Ps. 46.). Den in irdischen unscheinbaren Gefäßen verborgenen Schatz unseres evangelischen Bekenntnisses wollen wir in diesem Gemeindeblatte hervorheben, die schwarze Magd als die liebliche Braut unseres Herrn erweisen, damit unsre Gemeinden unsere luth. Kirche, deren Glieder sie sind, immer lieber gewinnen, damit sie in Gottes Wort und dem Bekenntniß unsrer Väter, von welchem wir nicht einen Titel ablassen wollen, immer mehr befestigt und gegründet werden. Es thut dies wahrlich noth; denn die kräftigen Irthümer des offenbaren Unglaubens und der die Wahrheit verfälschenden und sich als Engel des Lichts darstellenden Secten greifen um sich wie der Krebs (2 Tim. 2, 17.). Dies ist aber kein Grund des Ruhmens für jene oder der Besorgniß für uns; denn die Lüge wird nicht durch die Menge der Anhänger zur Wahrheit und der Herr spricht von der kleinen Heerde und den weniger Auserwählten. Da nun aber alle Gemeinden Glieder sind am Leibe Christi, nicht von einander zu trennen, sondern vielmehr auf's innigste zu verbinden sind, so wollen wir in unserm Blatte auch das Bewußtsein der Gemeinschaft mit der Kirche der neuen Heimat und des alten lieben Vaterlandes zu erwecken und zu stärken versuchen. So viele, ja wohl die meisten unsrer Gemeinden leben fern von einander, zerstreut unter den verschiedensten Religionsparteien, oft ganz abgeschieden in der Wildniß der Wälder, manche trotz ihres dringenden Begehrens noch immer des Predigtamts in ihrer Mitte entbehrend; viele einzelne Familien, Glieder unsrer Kirche, Jahre lang von den Secten angegriffen, warten in ihrer Einsamkeit, trenn dem Bekenntniß, auf Hilfe von Seiten unsrer Kirche; gewiß ist es wahr: „wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde,“ aber solche Liebe zum Herrn und seinem Wort wird recht in der Gemeinschaft gepflegt; es erquickt jeden Kämpfer das Bewußtsein: ich stehe nicht allein, habe Mitkämpfer. So wollen denn auch wir gemeinsam, das Schwert in der Hand, die Mauern Jerusalems bauen (Nehem. 4, 17.); wir befinden uns ja in der streitenden Kirche. Wird man uns angreifen, so werden wir uns, wo es noth thut, vertheidigen; finden

wir jemand, der die Wahrheit klarer darlegt, so werden wir gerne lernen. Wir bleiben mit Luther Katholischenschüler, und sind wir Schüler, so schämen wir uns nicht zu lernen. Wir schreiben mit Luther dem Kirchenvater Hieronymus († 420) nach: „Im Tempel Gottes bringt Jeder dar, was er vermag; der Eine Gold, der Andre Silber und köstliche Steine; wir sind zufrieden, wenn wir nur Felle und Ziegenhaare darbringen können.“ Der Herr bewahre uns vor der hochmüthigen Selbstgefälligkeit vieler in diesem Lande, die ihre Unwissenheit mit auswendig gelernten Formeln zu verdecken suchen; Er führe uns immer tiefer durch seinen h. Geist in sein Wort und das Bekenntniß unsrer Väter; Er bewahre uns bei allem Kampf vor dem Gifte der Bitterkeit und des Hasses; nicht der Haß, sondern die Liebe bauet. Person und Sache sind wohl zu unterscheiden; Lehren mögen wir richten und verdammen, die Irlehrer strafen und zurückweisen, aber in Allem wollen wir dem alten lutherischen Grundsatz treu bleiben, den Walsh („Einleitung in die Religionsstreitigkeiten“ 1734. II. 131.) ausspricht: „Wahrheit und Liebe können und müssen allezeit beisammenstehen und neben einander erhalten werden.“ Man vergleiche hiemit die Vorrede zum Concordienbuche, in welcher es abgefürzt also heißt: „was die Verwerfung falscher unreiner Lehre betrifft, so ist unser Wille und Meinung nicht, daß hiemit die Personen, so aus Einfalt irren, vielmehr ganze Kirchen in oder außerhalb des heiligen Reichs deutscher Nation gemeint, sondern daß allein damit die falschen und verführerischen Lehren und derselben halbstarrige Lehrer und Lasterer verworfen werden — sintemal wir uns ganz und gar keinen Zweifel machen, daß viel frommer unschuldiger Leute, die sich bishero mit uns allerdings nicht verglichen, zu finden sind, welche in der Einfalt ihres Herzens wandeln, die Sache nicht recht verstehen und sich verhoffentlich, wenn sie in der Lehre recht unterrichtet werden, durch Anleitung des h. Geistes zu der unfehlbaren Wahrheit des göttlichen Wortes mit uns und unsrer Kirchen und Schulen begeben und wenden werden.“ Ebenso unterscheidet die Apologie (Vertheidigung) der Augsburger Confession (Bekenntnißschrift) sehr wohl die Wölfe und falschen Lehrer von den Schwachen und sagt im vierten Artikel: „Wie wohl nun in dem Haufen, welcher auf den rechten Grund, das ist Christum und den Glauben gebauet ist, viel Schwache sein, welche auf solchen Grund Stroh und Heu bauen, das ist, etliche menschliche Gedanken und Opinion (Meinungen), mit welchen sie doch den Grund, Christum, nicht umstoßen, noch verwerfen; derhalben sie dennoch Christen sind und werden ihnen solche Fehle vergeben, werden auch etwa erleucht und besser unterrichtet. Also sehn wir in Vätern, daß sie auch bisweilen Stroh und Heu auf den Grund gebauet haben, doch haben sie damit den Grund nicht umstoßen wollen.“ Es werden dann solche den rechten Grund niederstoßende Artikel ins-

besondere hervorgehoben. Diesen Grundsätzen unsrer Väter, die uns vor dem doppelten Abwege, einer sträflichen Gleichgiltigkeit gegen Irrlehren und Religionsmengerei (Synkretismus) wie auch einer bitteren Feindseligkeit gegen schwache irrende Personen, bewahren, aber heutzutage vielfach vergessen sind, wollen wir ernstlich zu folgen uns befehligen. — So möge denn dieses Blatt als ein gern gesehener Gast von unsern Gemeinden aufgenommen werden, helfen und Hilfe erfahren, lehren und lernen, stärken und gestärkt werden — alles zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi und zum Besten seiner Kirche! —

Schrift-Erklärung.

„Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort“ (2 Petri, 1, 19). Gerade aber deshalb, weil das Wort Gottes unser einziger Trost ist und unser ganzer Glaube auf ihm ruht, ist schon seit alter Zeit das Bestreben der Ungläubigen darauf gerichtet, uns Gottes Wort zu nehmen. Man versuchte es gewaltfamer Weise (vgl. z. B. Jerem. 36., 1 Macc. 1, 59. 60. u. a.), besonders zur Zeit des römischen Kaisers Diocletian, als die schrecklichste Christenverfolgung herrschte (303—311 u. Chr.) Doch die Gewalt hilft nichts; denn, was man lieb hat, gewinnt man viel lieber, wenn es uns entrisen werden soll. So versuchte man es denn feiner und listiger und griff die Wahrhaftigkeit der Bibel an. Doch ist die Bibel noch immer nicht beseitigt; in hellem stillem Glanze verbreitet sie wie die Sonne Licht und Leben und wird von denen, die offene Augen haben, als das höchste Kleinod gepriesen. Viele Bücher oft voll der sonderbarsten Dinge sind von den Segnern der Bibel geschrieben; hier wollen wir die gewöhnlich angeführten sogenannten Widersprüche der Bibel durchnehmen. —

Zuerst kommen die Ungläubigen mit 1 Mos. 4, 17. an und fragen, wo Kain sein Weib hergenommen hat. Da soll Kain in dem Lande Nod [d. i. Nod, Verbannung] ein Weib genommen haben; aber wo sollte dort ein Weib sein, da doch Adam der einzige Stammvater gewesen. So soll also ein Widerspruch sich dort finden. Uns erscheint es von vornherein sonderbar, daß nur ein wenig vernünftige Leute sich in einem Athem so grob widersprechen sollen, vielweniger kann dies ein so gewaltiger vom Geiste Gottes erfüllter Mann wie Moses. Sehen wir genauer zu, so finden wir in unsrer Stelle 4, 17 nicht: Kain nahm ein Weib im Lande Nod; sondern es heißt: Kain erkannte sein Weib; er hatte es also schon. Es ist uns die Zeit des Brudermords und seiner Heirath gar nicht angegeben; Adam aber hatte nach 5, 4. auch Töchter. Somit ist von einem Widerspruch gar keine Rede; nur die, welche die Bibel nicht lesen, können auf so grobe Irthümer verfallen; eine seiner Schwestern ist offenbar sein Weib gewesen. Die

neuen Materialisten, die den Menschen für weiter nichts als ein kluges, oft auch dummes Thier halten, sind hier nun sonderbarer Weise ganz entrüstet darüber, daß Kain seine Schwester zum Weibe gehabt. Gegen sie sagt Delibsch in seiner Erklärung des 1. Buchs Moses: „Die Frau Kains ist also wohl auf einem Banne gewachsen oder aus einem der vielen Ureier gekrochen, welche die neuere Naturgeschichte gelegt hat, oder, wenn das nicht, war sie wahrscheinlich eine entwickelte Messin“? Wollte Gott von einem Menschen (Apg. 17, 26. 1 Cor. 15, 21. 22. 47 u. a.) alle andern abstammen lassen, so konnte es im Urfange nicht anders sein. In Egypten, Persien, Griechenland (vgl. auch Abraham) war es eine gewöhnliche Sitte, die Schwester zu heirathen. Daraus, daß es für eine Zeit so war, folgt freilich nicht, daß es immer so sein kann oder soll. Der Herr hat im Gesehe selbst darüber Bestimmungen gegeben (3 Mos. 18), und am wenigsten folgt aus jenem Umstande Unreinigkeit und Schändlichkeit, welche manche zum Deckmantel ihrer Bosheit daraus ableiten möchten. Denn auch damals galt das Wort: „Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig“ und ward von Seth, der natürlich eine Schwester zum Weibe hatte, gewiß mehr erfüllt, als von denen, die sich über seine Ehe empören, weil sich der Herr nicht zuvor bei ihnen erkundigt hat, welche Eheordnung er nach ihrer Meinung am besten festsetzen sollte.

Au unsre lieben Gemeinden.

Immer müssen wir Euch an den großen Mangel an deutschen Predigern in unsrer lutherischen Kirche erinnern, einen Mangel, der schon innerhalb unsrer eignen Synode fühlbar genug ist, der in den uns benachbarten westlichen Staaten wie Minnesota, Nebraska, Kansas offen vor Augen liegt und bei der jetzt immer mehr zunehmenden Einwanderung von Deutschland immer größer und betriübender wird. Von Deutschland aus wird freilich viel gethan; unsre Synode besteht fast ganz aus Predigern, die in Deutschland ausgebildet und hieher gesandt worden sind; es ist wahr, daß in Deutschland sich viel mehr junge Leute zum Kirchen- und Schuldienst willig finden lassen; es hat Deutschland auch eine gewisse Verpflichtung nach der Liebe, sich der Ausgewanderten anzunehmen. Aber das befreit uns hier nicht von unsrer Pflicht; um so mehr, als die Zahl der uns von Deutschland aus zugesendeten Jünger, Lehrer, Candidaten und Prediger bei weitem nicht ausreicht, müßt Ihr selbst Hand mit anlegen. Wir bedürfen junger Leute für den Kirchen- und Schuldienst aus unsern eignen Gemeinden. Was sagt Ihr von denen, welche körperlich kräftig zur Arbeit sind, aber lieber die Hände in den Schooß legen und auf die Hilfe Anderer warten? Ihr wißt ja, daß Ihr in bürgerlicher und kirchlicher Beziehung selbst alles angreifen müßt. Habt Ihr keinen Trieb zum Kirchenbau, wird Euch Niemand eine Kirche hinstellen. So greift denn selbst dieses Euch alle so nahe angehende Werk mit Eifer an! Opfert, wo es angeht, Eure Söhne dem Herrn zum Dienst in Kirche und Schule, und hindert ja sein Werk nicht, sondern betet vielmehr, daß der Herr sich unter Euren Kindern willige Arbeiter zubereite und sie in Seinen Dienst treibe. Denn sowenig wir ein unbewußenes Sich in das Predigtamt drängen billigen können, wie wir es um uns hier zu Lande genugsam wahrnehmen, so wenig ist auch Trägheit und Lässigkeit in diesem Stücke zu empfehlen. Der Herr hat sich herabgelassen, den Dienst armer Menschen zu bedürfen: Er bedarf

der schwachen Werkzeuge zur Erhaltung und Ausbreitung Seines Reiches. Wer von Euch nun wirklich an den Herrn Jesum glaubt, der freut sich, wenn er Kinder hat, die natürliche und geistliche Begabung zum Kirchen- und Schuldienst von Gott empfangen haben; der wird auch frühe die Herzen der Kinder auf das köstliche Amt hinstellen. Hat auch ein Prediger in diesem Lande mehr Noth und Schmach zu ertragen, als vielleicht in andern Ländern, so ist das gerade etwas sehr Heilsames; wie alle Christen, so muß auch der Prediger und er besonders die Schmach Christi tragen. Der Mammonsdienst, dem nicht nur Reiche, sondern ebensowohl Arme in diesem Lande ergeben sind, veranlaßt so viele Eltern, ihre Kinder von dem an Opfern, Mühsalen und Entbehrungen reichen Stand eines deutschen luth. Predigers fern zu halten. Es ist das Predigtamt dennoch ein köstliches Werk und fest bleibt Gottes Verheißung (Daniel 12, 3): „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Wer aber auf irdisches Wohlsein, irdischen Gewinn und irdische Ehre für seine Kinder sieht, der bedenke, was der Nürnbergger Schulmacher Hans Sachs zur Reformationzeit gesungen:

Was, was ist in dieser Welt,
Es sei Gold, Silber oder Geld,
Reichthum oder zeitlich Gut,
Das währt nur eine kleine Zeit
Und hilft doch nichts zur Seligkeit.

Die Gelegenheit, Eure Kinder zum Predigt- und Schulamt ausbilden zu lassen, wird euch gegeben. Unser Seminar hier in Watertown, Wis., ist dazu errichtet; wir sollten bei einem Course von 6 Jahren für die, welche noch wenig Vorbildung gekostet haben, wenigstens 60 Jünger haben; wir haben aber kaum ein Duzend gehabt.

Die Bestimmungen über die Aufnahme in unser Seminar sind folgende:

1) Junge Leute, welche in das ev.-luth. Seminar zu Watertown, Wis., aufgenommen werden wollen, müssen das 18te Lebensjahr vollendet haben; *)

2) sie müssen einen von ihnen selbst verfaßten Lebenslauf nebst Zeugnissen von glaubwürdigen Männern über ihr bisheriges Verhalten einreichen;

3) geht aus dem Lebenslauf und den Zeugnissen hervor, daß die Applikanten zu gegründeten Hoffnungen berechtigt sind, so sollen sie vor das Board of Trustees gefordert werden, um einer persönlichen Prüfung zu unterliegen. Treten keine wichtigen Bedenken ein, so wird zur Abstimmung geschritten und nach Stimmenmehrheit entschieden;

4) der Unterricht wird kostenfrei ertheilt;

5) für Kost, Wohnung, Heizung und dgl. ist eine Summe von \$100,00 für das Jahr zu zahlen.

In Betreff solcher jungen Leute, welche diese Summe nicht zu zahlen vermögen, wird je nach den Umständen eine Ermäßigung, ja vollständig freier Unterhalt gewährt, so daß auch die Vermögen der Wohlthat einer Ausbildung zum Predigt- und Schulamt theilhaftig werden können und es ihnen im Verhältniß zu uns, die wir oft haben darben und hungern müssen, in irdischer Beziehung leicht genug gemacht wird.

Neulich haben freilich die Methodisten uns vorgeworfen, wir klagten über Predigermangel und es wären doch so viele Prediger da (nämlich methodistische), es wäre eine hilfreiche Unterstützung von Seiten Deutschlands nicht nöthig. Solches Vorgeben ist darauf gerichtet, sie als eins mit uns darzustellen,

*) Denen, welche jünger sind, wird in unserm College in Watertown Gelegenheit zur Ausbildung gegeben.

das Interesse an unsrer Arbeit zu schwächen und die Arbeitsfelder unsrer Kirche ihnen als vollkommene Beute zu überliefern. Wie lägerisch ist jedoch ihr Vorgeben, daß sie mit uns eins seien; hat doch ihr Führer Nast bei der Versammlung der sog. evang. Allianz in Berlin 1857 (s. die Verhandlungen S. 256) öffentlich erklären müssen: „Die Methodistische Kirche glaubt an keine Wiedergeburt durch die Taufe.“ „In der Lehre vom h. Abendmahl sind wir nicht der Lutherischen, sondern Calvinischer Ansicht.“ Prediger sind freilich im Haufen da — aber wir können eben solche nicht brauchen, und wo jemand wirklich ein Lutheraner ist, d. i. dem Worte Gottes von Herzen anhängt und im Punkte der Rechtfertigung recht steht, will er von solchen Predigern nichts wissen. Was soll man dazu sagen, daß dieser selbe Nast S. 261 in Berlin erklärt: „Keine Beschuldigung schmerzt uns mehr, als die, daß wir uns unberechtigte Eingriffe in das Material anderer Kirchen erlauben, um aus Lutheranern und Reformirten Methodisten zu machen, um die von einer andern geistlichen Mutter gebornen Kindlein zu stehlen und an unsrer Brust zu säugen, um die Kohlen anderen Altären zu rauben und unsrer Feuer damit zu vermehren. Unsrer innerste Seele verabscheut solches kleinliche, erbärmliche Treiben.“ Diese letzten Worte möge man den vielen Methodistepredigern vorhalten, die in unsre Arbeitsfelder eingebrochen sind. Ihr wißt aus eigener Erfahrung, daß obige von Nast gesprochene Worte eine schamlose Lüge sind, die freilich drüben von Vielen für baare Münze genommen wurde. So werden wir dennoch über Predigermangel klagen und durch des Herrn Gnade Prediger und Lehrer auszubilden fortfahren, damit wir im Kampfe gegen Unglauben und gegen Schwärmerie, die doch im Grunde auf Unglauben beruht, das Evangelium rein und unverfälscht uns und unsern Kindern erhalten und die des Predigtamts entbehrenden Glaubensgenossen mit Wort und Sacrament bedienen können; wir werden erst dann aufhören, über Predigermangel zu klagen, wenn luth. Prediger in hinlänglicher Anzahl für die jetzigen und die voraussichtlich eintretenden Bedürfnisse vorhanden sind.

Von Matth. Claudius, dem Wandbecker Boten.

Eine Correspondenz zwischen mir und meinem Better, angehend die Orthodogie und Religionsverbesserungen.

Hochgelahrter, hochzuverehrender Herr Better!

Ich habe seit einiger Zeit so viel von biblischer und vernünftiger Religion, von orthodoxen und philosophischen Theologen u. s. w. gehört, daß mir alles im Kopf rund umgeht, und ich nicht mehr weiß, wer recht und wer unrecht hat. Die Religion aus der Verunft verbessern, kommt mir freilich eben so vor, als wenn ich die Sonne nach meiner alten hölzernen Hausuhr stellen wollte; aber auf der andern Seite dünkt mir auch die Philosophie ein gut Ding und vieles wahr, was den Orthodoxen vorgeworfen wird. Der Herr Better thut mir einen wahren Gefallen, wenn er mir die Sache auseinandersetzt. Sonderlich, ob die Philosophie ein Besen sei, den Urrath aus dem Tempel auszulehren; und ob ich meinen Hut tiefer vor einem orthodoxen oder einem philosophischen Herrn Pastor abnehmen muß. Der ich die Ehre habe, mit besonderm Eestim zu verharren,

Meines Hochgelahrten, Hochzuverehrender Better's gehorsamer Diener und Better

A s m u s.

Antwort.

Lieber Better!

Die Philosophie ist gut, und die Leute haben unrecht, die ihr sogar Hohn sprechen; aber die Offenbarung verhält sich nicht zur Philosophie wie Viel und Wenig, sondern wie Himmel und Erde, Oben und Unten! Ich kann's Ihn nicht besser begreiflich machen, als mit der Seecharte, die Er vor dem Reich hinter Seines sel. Vaters Garten gemacht hatte. Er pflegte gern auf dem Reich zu schiffen, Better, und hatte sich deswegen auf seine eigene Hand eine Charte von allen Tiefen und Untiefen des Reichs gemacht, und darnach schiffte er nun herum, und 's ging recht gut. Wenn nun aber ein Wirbelwind, oder die Königin von Tahiti, oder eine Wasserhose Ihn mit seinem Kahn und mit seiner Charte aufgenommen, und mitten auf den Ocean wieder niedergesetzt hätte, Better und Er wollte hier nun auch nach seiner Charte schiffen; das ginge nicht. Der Fehler ist nicht an der Charte, für den Reich war sie gut, aber der Reich ist nicht der Ocean, sieht Er. Hier müßte er sich eine andere Charte machen, die aber freilich ziemlich in Blanco bleiben würde, weil die Sandbänke hier sehr tief liegen. Und Better, schiffte hier nur immer gerade zu; auf ein Meerwunder mögt Ihr stoßen, auf den Grund stoßt Ihr nicht.

Hieraus mögt ihr nun selbst urtheilen, wie weit die Philosophie ein Besen sei, die Spinnweben aus dem Tempel anzufegen. Sie kann auf gewisse Weise ein solcher Besen sein; ja, mögt sie auch einen Hasenfuß nennen, den Staub von den heiligen Statuen damit abzukehren. Wer aber damit an den Statuen selbst bildhauen und schnitzen will, seht, der verlangt mehr von dem Hasenfuß als er kann, und das ist höchst lächerlich und ärgerlich anzusehen. Paulus, der vieles in der Welt versucht hatte, der auch ein Sadduceer (soll heißen: Pharisäer) und Fort Esprit (ein Freigeist) gewesen, und hernach eines andern war belehrt worden, bei allem seinem Enthusiasmus für das neue System doch aber in seinem Brief an die Römer die Dialectik noch so gut treibt und versteht als einer: dieser alte erfahrene Mann sagt, und bringt darauf seine alten Tage in viel Arbeit und Fährlichkeit zu, und läßt sich fünfmal vierzig Streiche weniger Eins darauf geben, „daß der Friede Gottes höher sei, denn alle Vernunft!“ — und so ein Gelbschnabel will raisonniren.

Daß das Christenthum alle Höhen erniedrigen, alle eigene Gestalt und Schöne, nicht wie die Tugendmäßigen und in's Geleiß bringen, sondern wie die Verwerfung dahinnehmen soll, auf daß ein Neues daraus werde, das will freilich der Vernunft nicht ein; das soll es aber auch nicht, wenn's nur wahr ist. Wenn dem Abraham befohlen ward, aus seiner Vaterlande und aus seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause auszugehen in ein Land, das ihm erst gezeigt werden sollte, meinst Du nicht, daß sich sein natürlich Gefühl dagegen gestraunt habe, und daß die Vernunft allerhand gegründete Bedenlichkeiten und stattliche Zweifel dagegen hätte vorzubringen gehabt? Abraham aber glaubte auf's Wort, und zog aus. Und es ist und war kein anderer Weg; denn aus Haran konnte er das gelobte Land nicht sehen, und Niebuhr's Reisebeschreibung war damals noch nicht heraus. Hätte sich Abraham mit seiner Vernunft in Wortwechsel gegeben, so wäre er sicherlich in seinem Vaterlande und bei seiner Freundschaft geblieben, und hätte sich's wohl sein lassen. Das gelobte Land hätte nichts dabei verloren, aber er wäre nicht hineingekommen. Seht, Better, so ist's, und so steht's in der Bibel.

Da also die heiligen Statuen durch die Vernunft nicht wieder hergestellt werden können; so ist's patriotisch, in einem hohen Sinn des Worts, die alte Form unverletzt zu erhalten, und sich für ein Tüffel des Gesetzes todtschlagen zu lassen. Und wenn das ein orthodoxer Pastor heißt; so könnt Ihr für so einem den Hut nicht tief genug annehmen. Sie heißen aber noch sonst was orthodox.

Nun lebt wohl, lieber Better, und wünscht Frieden, laßt Euch übrigens über den Streit und das Feldgeschrei kein Haar nicht krümmen, und braucht der Religion Flügel als sie. — Da steht mir Potiphar's Weib vor Augen! Du kennst doch die Potiphar? Diese sanguinische und rheumatische Person packte den Mantel, und Joseph flohe davon. Ueber den Geist der Religion kann nicht gestritten werden, weil den nach der Schrift Niemand kennt, als der ihn empfähet, und dann nicht mehr Zeit zu zweifeln und zu streiten ist.

In Summa, Better, die Wahrheit ist ein Niese, der am Wege liegt und schläft; die vorübergehen, sehen seine Niesengefalt wohl, aber ihn können sie nicht sehen, und legen den Finger ihrer Eitelkeit vergebens an die Nase ihrer Vernunft. Wenn er den Schleier wegthut, wirst Du sein Antlitz sehen. Bis dahin muß unser Trost sein, daß er unter dem Schleier ist; und gehe Du ehrerbietig und mit Zittern vorüber, und flügle nicht, lieber Better.

(Aus dem Kirchenfreund.)

Schriftmäßiges Gespräch aus dem 17. Jahrhundert. *)

Als der Stadt Schweidnitz in Schlesien ihre Kirche von den Katholischen genommen worden, war auf dem Lande draußen ein Dorf, Schwentfeld genannt, allwo ein Theil der Schweidnitzer noch eine Weile in die Kirche gehen konnte. Dort half ein Buchbinder, der kleine Pommer genannt, cantoriren und singen. Nun wurden in der Stadt alle Künste auf das Rathhaus gefordert und ihnen anbefohlen, wer in der Stadt bleiben wollte, der müßte zu dem Jesuiten gehen und sich bei demselben informiren lassen. Wie das nun oben gemeldetem Buchbinder angesagt wird, so spricht er: „Was soll ich die Stadt meiden? das thue ich nicht; ich habe einmal der Stadt geschworen, dabei will ich meine Ehre, Gut und Leben zusetzen und soll mich niemand herantreiben.“ — Als er nun wegen seines Ungehorsams verklagt wird, so schicken die Herren des Rath's zu ihm und lassen ihn holen; sie reden ihm scharf zu und befehlen ihm: Wenn er in der Stadt bleiben wollte, so sollte er zu dem Jesuiten gehen und sich informiren lassen. Er aber spricht: „Wenn ich also gehen muß, er wird mich nicht anders machen als ich bin. Kann er mich befehlen, so soll er es thun, oder ich will ihn befehlen; Doch diemwils meine Herren so haben wollen, so will ich hingehen und hören, was er sagen wird.“

Indem er aus der Rathstube geht, ist ein abgefallener Seiler mit im Rathe, der steht auf vom Tische und geht mit ihm heraus und redet mit ihm auf's vertraulichste; er sollte doch nur dem folgen, was man ihm Gutes rathe, er, Seiler, hätte vorherhin auch gemeint, er wäre auf dem rechten Wege, nunmehr

*) Der vollständige Titel dieser kleinen, aus Schlesien stammenden Flugschrift, welche zu den größten Bacherselbenheiten gehört, und gelehrter Beachtung bis jetzt entgegen scheint, lautet: Schriftmäßiges Gespräch, von einem Buchbinder, so in der Stadt Schweidnitz wohnhaft gewesen, den man sonst den kleinen Pommer genannt, weil er derselben Nation gebürtig gewest, so er sprachweise gehalten mit einem Jesuiten. Zu dienender Nachricht von neuem hervorgesucht. Gedruckt in diesem Jahr (etwa 1680).

finde er aber ein ganz ander Licht, das ihm den Himmel bringen werde. Der Buchbinder sagte: „Schweig stille, mein lieber Bruder, du verstehst dich viel besser darauf, ein gut Brunnenseil zu machen, als auf die Religion,“ und geht fort.

Als er nun in das Jesuitenhaus kommt, steht ein Junge vor der Stubenthüre, zu dem spricht der Buchbinder: „Ist der Herr Pater zu Hause?“ Der Junge antwortete: „Ja, er ruhet ein wenig.“ Denn es war im heißen Sommer. Buchbinder. Sage mich bei ihm an, Junge! Junge. Ei wartet nur ein wenig, seine Ruhestunde wird bald aus sein. Buchbinder. Was warten, ich habe zu Hause zu thun, sag mich an. Junge. Ei verzieht nur ein klein wenig. Buchbinder. Ich kann nicht verziehen, es ist mir scharf befohlen, hierher zu gehen, sage mich an, oder ich sage mich selber an. — Da ergreift er die Stubenthüre mit Gewalt und geht hinein.

Der Pater schläft an der hintern Wand auf einem großen Stuhl und wacht davon auf, der Buchbinder aber bleibt vorn bei der Stubenthüre stehen und sagt nichts. Sie sehen die längste Weile einander an, endlich spricht der Herr Pater: Was bringst du? Buchb. Nichts. Pater. Was willst du? Buchb. Nichts. Pater. Von wannen bist du? Buchb. Von meiner Mutter. Pater. Ei mein, sei nicht so spizig. Buchb. Nein, Herr Pater, ich bin mein Lebtag noch niemalen spizig gewesen, aber allezeit so ein kleines rundes Männchen, als ihr hier mich sehet. Pater. Ja, ha, seid Ihr nicht der Buchbinder, der kleine Pommer? Buchb. Ja, Herr, im Winter wie im Sommer. Pater. Ihr seid eben derjenige, der allezeit die Leute nach dem Dorf Schwentfeld hinausführt? Buchb. Nein, mein Herr Pater, ich habe mein Lebtag Niemanden hinausgeführt, sie sind alle von selbst hinausgegangen. Pater. Ei mein, wie kommt es, daß die Leute so närrisch sind, sie haben ja das Wort Gottes hier in der Stadt und laufen so weit hinaus, ja zuweisen in so gar unheimlichem Wetter? Buchb. Ich weiß wohl die Ursache, ich darf sie nur nicht sagen. Aber doch wollte ich dem Herrn Pater einen guten Rath geben, wie es der Herr Pater machen sollte, daß ihm Niemand hinausliefe. Pater. Ei mein, sagt mir das. Buchb. So gehe der Herr Pater auf künftigen Sonntag nach Schwentfeld und predige draußen und schicke den Herrn Pfarrer von Schwentfeld herein, daß er hier drin predige; es wird dann Niemand hinauslaufen, sondern hier drin bleiben. Pater. Ei mein, das habe ich ohnedies gewußt. — Tretet besser heran zu mir, ich habe etwas Anderes mit Euch zu reden. Ich habe gehört, daß Ihr Euch so sehr gesperret habt, zu mir zu kommen und auf Eure Religion getrußt, derowegen frage ich Euch, was habt ihr für Grund in der Religion? Buchbdr. Nur des Lutheri Katechismus, der ist ein kurzer Extract aus der heiligen Bibel, darinnen alles begriffen, was zu meiner Seele Seligkeit dienlich wie auch nützlich ist. Pater. Mein Buchbinder, der ist nicht tüchtig, er ist nicht gewichtig genug, des Canisii*) Katechismus ist gewichtiger. Buchbdr. Ich wollte fast wetten, daß der lutherische gewichtiger sei, denn ich habe alle beide zu Hause gehabt, diemwils ich ein Buchbinder bin, katholische, lutherische, calvinische u. dgl.; sie sind mir alle wohlbekannt, ich will sie bald herholen.

Pater. Nein, wartet bis zu anderer Zeit. Was hältst du von der Verehrung der Mutter Gottes? Buchbdr. Wir halten viel davon, denn sie ist aller

*) Der Jesuit Petrus Canisius schrieb gegen den lutherischen einen in der kath. Kirche vielgebrauchten und oft aufgelegten Katechismus 1554.

Ehren werth, aber Ihr betet und ruft sie an als eine Fürsprecherin, die für Euch bitten könnte, das können wir nicht thun, wir können sie nicht dafür halten. Vater. Ja, mein Buchbinder, Ihr solltet wissen, daß der arme Sünder nicht würdig ist, sofort ihren Sohn anzukaufen. Wisset Ihr nicht, wie es bei großen Herren zugeht, wenn ein Unterthan etwas verschuldet, daß er sich um einen guten Patron bemühet und bekümmert, der bei dem Herrn wohl angesehen ist und der ihn versöhnen kann? Bchldr. Mein Herr Vater, das ist mit dem Weltlichen nicht zu vergleichen. Denn Christus ruft selber: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, item, wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Ist das nicht Versicherung genug, daß ich mein Bitten und Anliegen ihm selbst vortragen darf? — Ich erinnere mich des Evangelii von der Hochzeit in Galiläa, da war Mangel an Wein, die Mutter Gottes wollte auch eine Fürbitte thun bei ihrem Sohne und sagte: Sie haben nicht Wein. Was sagte der Sohn zu ihr: Weib, was hab' ich mit dir zu schaffen, meine Stunde ist noch nicht gekommen. O sie schwieg gern still und sagte wider die Diener: Was er euch sagt, das thut. Also glaube ich nicht, daß ihr Fürsprechen was hilft.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Viele Glieder unserer Gemeinden wissen wohl, mit wie großem Unwillen die Methodisten gegen die Confirmation aufgetreten sind. Sie hielten, statt sich und ihre Prediger mit dem Religionsunterricht zu beschäftigen, ein Revival, eine Kinderbekehrungs-Versammlung für das Kürzeste, Praktischste und Beste. Jetzt ist es größtentheils anders geworden. Der Luthoran & Missionary schreibt: „Die Confirmation wird unter den deutschen Methodisten in beträchtlicher Ausdehnung gehalten. Die Gemeinde in Indianapolis hat die Konferenz gebeten, ihr nur einen solchen Prediger zu senden, der Katechismusunterricht erteilen und die Confirmation vollziehen will.“ —

Die engl. luth. Iowa-Synode, welche auch mehrere deutsche Pastoren und Gemeinden enthält, hat bei ihrer neulichen Versammlung im Juni eine neue Constitution angenommen und in dieser die Augsburg'sche Confession und den kleinen Katechismus Luther's als ihr Bekenntniß aufgestellt. Ein erfreulicher Fortschritt. —

Von glaubwürdiger Seite wird uns mitgetheilt, daß der Vorschlag, die Constitution der luth. General-Synode zu verändern, welcher den einzelnen Synoden zur Beschlußnahme vorgelegt worden, von fast allen Synoden angenommen worden ist. Bekanntlich nahm die Generalsynode die Augsb. Confession als ihr Bekenntniß an aber mit dem Zusatz, daß sie die Lehre der Schrift substantiallyly correet, d. i. im Wesentlichen richtig enthalte. Dieser Zusatz wird nun fortfallen und die Augsb. Confession unumwunden angenommen. Ueber das was wesentlich war oder nicht, konnte wie jeder Prediger, so jede Synode bisher ihre besondere Meinung haben; der größten Willkür war Thor und Thüre geöffnet; Zwinglianer und Rationalisten, Calvinisten und Neumaßregelente hatten ein Recht, zur Generalsynode zu gehören, wenn sie nur den Namen einer luth. Synode führten; jetzt wird es anders werden. Es werden vielleicht einige kleinere Synoden von der Generalsynode sich trennen; doch wäre das ein Vortheil für die gute Sache. —

Prof. J. J. Kern, früher in Princeton, Wis., denkt eine höhere Schule für die Deutschen in Franklin Centre, Lee-Co., Iowa, zu errichten.

Alte Sprüche.

Den Feind zu zwingen ist gar oft des Siegers Glück; Sich selbst zu zwingen ist des Siegers Meisterstück.

Verachte niemand nicht, obgleich du größer bist, Damit sich niemand nicht vor deinem Anspruch scheu. Lieb' einen, weil er würdig ist, Den andern, daß er würdig sei.

Lutherisches College.

Diese neugegründete wissenschaftliche Anstalt, in Watertown, Wisconsin, gelegen, wird am zweiten Donnerstag im September d. J. mit einer hinreichenden Anzahl von Professoren und Lehrern eröffnet werden und wird hiermit den Eltern eine bequeme und sichere Gelegenheit geboten, ihren Kindern eine gediegene, wissenschaftliche Erziehung angedeihen zu lassen. Das Ziel, welches das Board of Trustees dieser Anstalt sich gestellt hat, ist — die ihnen anvertrauten Zöglinge für jegliche höhere Lebensstellung durch umfassenden und gründlichen Unterricht zu befähigen. Es liegt in ihrem Interesse die Anstalt so einzurichten und zu leiten, daß sie, was Belehrthigkeit u. s. w. anbetrifft, den besten Instituten dieses Landes an die Seite gestellt werden kann. Es kommt nun lediglich auf die Unterstützung der Bürger dieses Staates an, dieses, ganz den Interessen der Bevölkerung dienende, Ziel baldmöglichst zu erreichen. — Besondere Pflege soll der Deutschen Sprache neben der leitenden Englischen Sprache gewidmet werden. Der Unterricht soll in solchen Fächern, wo es angeht, in deutscher und englischer Sprache erteilt werden; überhaupt soll dieses Streben die Anstalt charakterisiren, deutsche Gründlichkeit mit amerikanischem praktischem Sinn zu verbinden.

Diese Anstalt ist für **Alle** bestimmt und geeignet, welche sich des Besitzes einer höhern Ausbildung als die gewöhnlichen High-Schools und Academies bieten, erfreuen wollen und wird zunächst zwei Klassen umfassen, bis die Anzahl der Schüler und deren Fortschritte die Einrichtung eines vierjährigen Cursus in vier Klassen ermöglichen.

Den Eltern wird für das sittliche Gedeihen ihrer Kinder diese Garantie geboten, daß die Anstalt ganz im christlichen Geiste geleitet werden und, so viel als möglich — besonders für auswärtige Zöglinge — die Vortheile eines wohlgeordneten Familienlebens darbieten soll.

Obgleich sie unter der Jurisdiction der ev.-luth. Synode von Wisconsin steht, ist doch nicht ihr Zweck für diese oder jene Confession zu werben, sondern einfach die oben angeführten Vortheile der Erziehung und Bildung auf acht christliche Art darzureichen.

Der Unterricht in der untern Klasse kostet 10 Doll., in der obern 12 Dollars. Musik- und Zeichenunterricht wird extra berechnet. Beköstigung, Wohnung und Heizung im Anstaltsgebäude wird (exklusive Schulgeld) 50 Dollars für jeden Termin betragen. Vorauszahlung findet in allen Fällen statt. Anmeldungen sollten wenigstens eine Woche vor dem Beginn des Unterrichts geschehen, um eine geeignete Eintheilung in Klassen zu ermöglichen. Es ist wünschenswerth, daß alle Zöglinge beim Beginn des Termines eintreten. — Solchen Zöglingen, die nach dem Beginn, doch noch vor der Mitte desselben eintreten, wird das volle Schulgeld berechnet; die hingegen, welche nach der Mitte des Termines eintreten, zahlen die Hälfte.

Vorerst werden nur Knaben aufgenommen; später sollen auch Vorkehrungen für Mädchenklassen getroffen werden.

Das Anstaltsgebäude ist schön und bequem und den Anforderungen angemessen placirt und eingerichtet. Eine schöne Aussicht ist von der Kuppel des vier Stock hohen Gebäudes geboten.

Den Lektionen soll am 14. September um 9 Uhr Vormittags eine Eröffnungsfeierlichkeit vorangehen;

Neben in deutscher und englischer Sprache sollen gehalten werden.

Nähere Auskunft über Aufnahme, Lehrplan u. s. w. erteilt Rev. Moldehnke, Watertown, Wis.

Im Namen der Board of Trustees.

J. Bading, Präf.
J. S. Siefer, Secr.

Das ev.-luth. Gemeindeblatt

erscheint vorläufig monatlich zum Preise von 30 Cents für den Jahrgang. Wir bitten die Herren Pastoren dringend, uns recht bald ihre Abonnentenlisten zuzuschicken.

Anzeige. — Das Referat des Herrn Prof. Moldehnke „über die moderne deutsche Theologie“ ist nun dem Beschluß der Synode gemäß gedruckt und für den Preis von 20 Cents zu haben. Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

die Redaktion.

Seminarbau. — Da der Bau unseres Seminargebäudes so schnell als möglich vollendet werden soll, das Geld aber ausgegangen ist, so werden die Herren Pastoren dringend gebeten, die zinsfreien kleinen Darlehen, an die bei der neulichen Synodalversammlung gedacht wurde, ihren Gemeinden an das Herz zu legen. Es wäre für die Anstalten zu drücken, Zinsen zu zahlen; zudem würden jene Darlehen sicher, Noten, von den Trustees unterschrieben, würden ausgefüllt werden. Wir hoffen, daß Viele solche Darlehen bereitwillig machen werden. — Auch bitten wir, den neulich hier in Watertown bei Gelegenheit der Synodalversammlung gezeigten Eifer nicht erkalten zu lassen, sondern frisch an das Collekturen von Beiträgen zum Seminarbau zu gehen.

Die Einweihung unseres neuen Anstaltsgebäudes soll, so Gott will, Donnerstag den 14. September Vormittags 9 Uhr stattfinden. Wir bitten um eine lebhafteste Theilnahme an diesem Feste und zahlreiche Anwesenheit. Neben in deutscher und englischer Sprache sollen gehalten werden. Der unter der Leitung des Herrn Siefer stehende Singschor in Milwaukee hat seine Hilfe freundlichst zugesagt.

Quittung. — Ganz unerwartet wurden uns neulich aus dem Mecklenburgischen Gotteskasten 160 Thaler Courant durch den Herrn Superint. Pelstorf zugesandt und von uns mit herzlichem Dank in Empfang genommen. Mit herzlichem Dank werden auch folgende Beiträge zum Professorgehalt quittirt: Past. Jäckel \$5, Past. Huber \$5, P. Thiele \$10, Deleg. W. Siehm von Farmington \$5, P. Mühlhauer \$10, P. Stecker \$10, P. Vorberg \$5, Deleg. Willner v. Fond du Lac \$10, P. Sprengling \$10, P. Dammann \$10, P. Goldammer \$5, Deleg. J. Warndt \$10, P. Killian \$10.

D. Kusel, Schatzmeister.

Zum Unterhalt des Seminars: St. Peter's-gemeinde in Milwaukee durch Frn. P. Dammann \$62,25. Von dem Frauenverein derselben Gemeinde 13 Handtücher, 1 Bettbezug. Frau Sophie Freudewald in Caledonia ein Stück Wollgarn, besagl. von Frau Friedr. Strangman. Durch Frn. P. Stecker \$7,45, von Helenville \$1, Frau W. Senhenn \$2, von J. Bismark \$1, von G. Eisch \$1.

Folgende Beiträge zum Professorgehalt sind für das laufende Synodaljahr bis jetzt gezehnet. Von den Herren Pastoren: J. S. Stecker \$20, G. Vorberg \$25, G. Giese \$30, A. Gönede \$20, J. Conrad \$10, G. Mayerhoff \$10, A. Diph \$12, G. G. Reim \$10, J. Ph. Sprengling \$15, G. Wagner \$10, Ph. Köhler \$10, G. Bachmann \$5, J. Bading \$10, G. Reim \$10, W. Dammann \$10, F. Silvert \$10, Ed. Moldehnke \$25, C. Eise \$25, J. Hoffmann \$10, C. Strube \$5, F. Kleinert \$5, C. F. Goldammer \$10, A. Lange \$10, A. Bernede \$5, Th. Jäckel \$5, Ph. Brenner \$8, W. Störfel \$10, J. D. Huber \$5, A. Denzinger \$5, G. Thiele \$20, G. Braun \$10, G. Otto \$15, L. Genieße \$15, Fr. Meber \$5, Fr. Waldt \$10, M. Ewert \$5, C. Stark \$10, J. Mühlhauer \$20, W. Streitzguth \$20, G. Gauswilk \$5. — Außerdem von den Herren Jonas Warndt von West-Granville \$10, G. Willner von Fond du Lac \$10, Joh. Buntrock von Eldorado \$3, Frau Sus. Köster \$10, G. Kohlhauer von Milwaukee \$4, Siefer von Milwaukee \$5, D. Frömming von Lebanon \$5, L. Ganglin von Burlington \$3, W. Stehm von Farmington \$5.

Allen theilnehmenden Freunden hierdurch die Mittheilung, daß uns der Herr abermals mit Trauer heimgeführt hat; unser jüngstes Töchterchen, Catharine Louise Josephine, ist am 2. August nach sechswochenlangem schwerem Leiden im Alter von 1 1/2 Monat entschlafen. An der Seite ihres Schwesterchens, welches ihr zu Anfang dieses Jahres vorausging, ruht auch diese Garbe, bis des Herrn Stimme ruft. Mit dieser Hoffnung trösten sich die trauernden Eltern

C. F. Goldammer und
Henriette geb. Loh.

Jefferson, Wis., 21. Aug. 1865.